

Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher Bestimmung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., ansehl. Postgebühren. Zusendungen werden ohne Rücksicht auf den Inhalt angenommen. Um amtlichen Zeitungs-Bezugsnachweis "Galle-Beitung" eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen. "Galle-Beitung" gefälligst.

Sprechstunde der Redaktion Nr. 1140; der Annoncenabteilung Nr. 1133.

Werden die Spaltenbreite oder der Raum mit 30 Sp., Länge mit 20 Sp. berechnet, und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I. gegen von mehreren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Kalkulation die Zeit 75 Pf. für Halle und umwärts 1 Mt.

Erscheint täglich zweimal, Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Redaktions-Geschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I., Telephon Nr. 591 u. 176.

# Saale-Beitung.

Direktionsbezugsjahr Jahrgang.

Nr. 246.

Halle a. S., Montag, den 30. Mai.

1910.

## Politische Kraftvergeudung.

(Von unsem Berliner K- Mitarbeiter.)

Berlin, 30. Mai 1910.

Nicht Lesungen im Abgeordneten- und Herrenhaufe waren nötig, um die preussische Wahlrechtsvorlage nicht zu fassen zu bringen. Zahllose Neben, unangenehme Störungen sind vergeblich gehalten worden. Und wieder Raum hat die Presse auf die Wahlrechtsfrage verwendet, wieweil Zeit haben Tausende von fast beherrschten Kassenkollektoren auf die Stellungnahme zum Wahlrechtsfrage gebraucht! Und das Resultat das ganzen ungeheuren Aufwandes? Es ist nicht null. Man ist genau soweit als wie vorher. Es war alles umsonst. Die Qual hat von vorn zu beginnen...

Es gibt auch eine Technik des politischen Apparates. Sie besteht in der einfachen Kunst, politische Gefühle so abzuwickeln, daß sie möglichst schnell, mit dem einfachsten und geringsten Aufwand an Kraft sonstigen gehen. Diese Kunst scheint uns heute abhanden gekommen zu sein. Wenigstens denen, die heute die Staatsgeschäfte zu leiten haben. Um in der Wahlrechtsfrage zu einem Resultat zu kommen, das in ein Resultat ist, hätte Herr v. Bethmann Hollweg jedoch schließlich keine ganze politische Saison brauchen dürfen! So weit wäre er auch in einer Woche gekommen. Wenn er sein Staatsmann von Begabung wäre, hätte er die gegenwärtige Situation voraussehen können, wie es in Berlin wieder getan hat, der nur einigermaßen den Charakter der Majoritäten der preussischen parlamentarischen Institution kannte. Und es ist ein Zeichen der Unfähigkeit der Regierung, das es nicht möglich war, daß er nicht doch noch einen Ausweg, eine mittlere Linie fand, auf der sich eine Majorität für die Reform des Wahlrechts hätte finden lassen. Seine Hilflosigkeit trägt die Schuld daran, daß jetzt der ganze Apparat in Szene gesetzt werden muß. Er ist die Ursache für die allgemeine Kraftvergeudung, die in der Wahlrechtsfrage stattgefunden hat.

Das ist deshalb schlimm, weil der preussische Ministerpräsident Bethmann Hollweg zugleich Reichskanzler ist. Genau so wie er den preussischen Parlamenten gegenüber verhält hat, ebenso wird er im Reichstage verhalten, wenn es die Durchführung einer großen Aufgabe gilt. Gar nicht zu reden von der Hilflosigkeit, die er erst in der auswärtigen Politik gezeigt wird, von der er überhaupt nichts versteht. Wieviel unnütze Arbeit seine Unfähigkeit im Reichsgeschäft betätigen wird, das ist kaum auszumalen. Soll er aber auch hier zur Ursache einer namenlosen Kraftvergeudung werden dürfen? Dem ist vorzubeugen. Herr v. Bethmann Hollweg muß seinen Platz einem brauchbaren Staatsmann einräumen. Wenn er nicht selbst nach dem gänzlichen Scheitern seiner bisherigen Bemühungen zu dieser Einsicht kommt, dann muß man ihm auch das sittliche Verantwortlichkeitsgefühl abschreiben, das er bis jetzt mit der ethischen Wiene des Holoophopfen für sich in Anspruch genommen hat.

Die Unfähigkeit unserer Staatsregierungen wäre freilich aus einem Punkte zu fuzieren. Dieser Punkt ist die

Unentschiedenheit. Ihrer Energie fehlt die Kraft. Wenn der König von Preußen seinem Volke einmal eine zeitgemäße Wahlrechtsreform verprochen hätte, dann müßten seine Kabinette dieses Ziel mit einer rücksichtslosen Bestimmtheit verfolgen. Herr v. Bethmann Hollweg ließ sich aber schon auf den ersten Anblick die Regierungsvorlage ins direkte Gegenteil verkehren, ohne zu empfinden, welche Satire er damit auf die „Reinheit“ des Regierungswillens leistete. Ein Staatsmann, der sich das bieten läßt, darf sich nicht wundern, daß dann die Parteien Fangball mit ihm spielen: Sie können ja damit rechnen, daß er sich auch noch tolle Dinge bieten läßt.

Staatsmänner dieser Art dürfen keinen Raum mehr für die Betätigung ihrer Unfähigkeit in Deutschland finden. Wann geht Herr Bethmann Hollweg? —

## Ueber das Lebensalter der Kriegsschiffe.

M. D. F. V. Das moderne Kriegsschiff ist seinen Vorgängern, besonders aber den Vertretern der Segelschiffsperiode, an Kampfkraft (jenseit in offener wie in defensiver Hinsicht) so unendlich überlegen, daß man für den Vergleich dieser beiden verchiedenen Typen kaum einen passenden Ausgangspunkt findet. Nur in einer Beziehung zeigte das alte Segelkriegsschiff eine Ueberlegenheit, nämlich in bezug auf die Lebensdauer. Ganz uneingeschränkt gilt dieser Satz jedoch auch nicht; denn neben dem Beispiel des Nelson'schen Flaggschiffes „Victory“, das bekanntlich noch heute als in Dienst gestelltes Schiff auf dem Wasser schwimmt, ließen sich zahlreiche andere Schiffe anföhren, die schon auf der Helling infolge der Holzfaule unbrauchbar wurden. War ein Schiff aber aus gesunden Holzern erbaut und wurde es sorgsam instandgehalten, so konnte es ein ganz respektables Alter erreichen. Natürlicherweise hat die „Victory“ schon seit langem keinen Gefechtswert mehr, aber bereits bei Trafalgar konnte sie auf eine lange, ruhmvolle Laufbahn zurückblicken und hatte, der 40 Jahre seit ihrem Stapellauf vergangen waren, ein Alter erreicht, wie es keinem der stärksten und modernsten Schiffsarten, wenigstens nicht im aktiven Dienst, beizubekommen sein wird.

Für die Schiffe der Segelschiffszeit kam eben von den beiden Faktoren, die das Verhalten eines Kriegsschiffes herbeiföhren, nämlich erstens die normale Abnutzung und zweitens die fortschreitende Technik, der letztere nicht in Betracht. Fast zwei Jahrhunderte lang änderte sich in der Bauweise, der Einrichtung und der Bewaffnung des Segelkriegsschiffes so gut wie nichts. Erst mit der Einführung des Dampfes und mit dem Uebergang zum Eisen- und Stahlschiffbau trat ein Wechsel ein. Allerdings wird auch das moderne Schiff durch den Gebrauch abgerichtet, und zwar gilt dies sowohl für den Schiffskörper wie für die Maschinenanlage (Kessel) und die Armierung. Noch schneller aber, als durch die Abnutzung, veraltet das moderne Schiff, das Kriegsschiff wie der Handelsdampfer, durch den schnellen und rastlosen Fortschritt der Technik. Irreföhrung des Materials, verbesserte Konstruktion, neue

Erfindungen auf jedem Gebiete, sie alle wirken zusammen, die Lebensfrist des Kriegsschiffes zu beschränken. Im allgemeinen kann man heute mit einer Lebensdauer von etwa 20 Jahren für die neuesten und stärksten Kreuzer, von etwa 15 bis 20 Jahren für kleinere Schiffe (Kreuzer) und von 10 bis 15 Jahren für Torpedos und Unterseeboote rechnen. Durch das deutsche Flottengesetz ist bekanntlich die Lebensdauer der Linien- und Kreuzer auf 20 Jahre festgelegt worden. Eine ähnliche Bestimmung wird durch den neuen französischen Flottengesetz, der sich in mehr als einer Hinsicht ziemlich eng an das deutsche Flottengesetz anlehnt, getroffen. Hier wird die Lebensdauer der älteren Linien- und Kreuzer auf 25, für die neueren, später als 1909 begonnenen, auf 20, für Torpedos und Unterseeboote auf 17 Jahre begrenzt. Ein Unterschied, der bisher wohl meistens übersehen worden ist, besteht jedoch zwischen dem deutschen und dem französischen Gesetz. Während nämlich in Deutschland die Ersatzfrist vom Jahre der Bewilligung der ersten Rate des zu erichtenden Schiffes bis zur Bewilligung der ersten Rate des Ersatzschiffes laufen, muß in Frankreich, wo die Lebensdauer ebenfalls von der Bewilligung an rechnet, das Ersatzschiff schon fertiggestellt sein, wenn die Lebensdauer des zu ersetzenden Schiffes abläuft. Die Ersatzfrist der französischen Schiffe läuft also, wenn man als Bezugszeit für ein Schiff 3 Jahre annimmt, um diesen Zeitraum länger als die der deutschen Schiffe. Bei den übrigen Marinen ist die gleiche Regelung des Lebensalters der Kriegsschiffe bisher nicht stattgefunden. Die Streichungen aus den Schiffslisten bemerken aber, daß auch dort die oben angegebenen Grenzen als angemessen angesehen werden. Es verlaßt, daß das einzubringende österreichische Flottengesetz eine Ersatzfrist von 18 Jahren für große Schiffe vorsehen wird.

## Deutsches Reich.

### Das Befinden des Kaisers.

Aus Berlin verlaßt: Der Ganntel, an dem der Kaiser leidet, mußte am Sonnabend geöffnet werden. Der Eingriff wurde von Professor Bier vollzogen. Der Wunderlauf wird amtlich als normal bezeichnet. Das allgemeine Befinden des Kaisers ist zufriedenstellend, doch mußte sich der hohe Patient einige Schonung auferlegen. Der Kaiser empfing daher gestern im Neuen Palais die chinesische militärische Kommission nicht, sondern übertrug die Begrüßung des chinesischen Prinzen Tai Tao dem Kronprinzen. Dagegen wurde der italienische Minister des Aeußeren di San Giuliano vom Kaiser empfangen. Der Kaiser trug hierbei, wie immer, wenn er krankheitsfaher an das Zimmer geföhrt ist, die Bitte, ob der Kaiser an den Paraden in Potsdam und auf dem Tempelhofer Felde teilnehmen können, ist noch nicht sicher. In Potsdam wohl Hoffen verlaßt, daß der Kronprinz die Truppenparade in Potsdam abnehmen wird. Der Kaiser

## Seniileton.

Unterhaltungsblatt. Das Tor des Lebens. Roman von Anna Wolke. (Fort.) — Angelita. Revollette von F. Eberhard. — Der Büchertisch. — Schach und Rätsel.

## Goethe-Theater in Lauchstedt.

Opern-Aufführungen des „Lauchstedter Theater-Vereins“.

„Die Magd als Herrin“ (La ferva pabroma). Musik von G. S. Pergolesi (1710—1736). Nach der italienischen Originalfassung neu überseht und bearbeitet von Hermann Albert. — „Der betragene Kabi“ (Le Cabi dupé), Musik von Chr. W. v. Gluck (1714—1787). „Abu Hassan“, Musik von C. M. v. Weber (1786—1826).

Zum dritten Male seit der Wiederherstellung des Goethe-Theaters sah das klassische, von unserm Geistesheroen gewählte Städtchen Lauchstedt am Sonnabend und Sonntag Festtagsgäste in seinem Park; zum dritten Male versüßten wir in dem beglückten, von flackernden Kerzen beleuchteten Theatergärtchen, an dem eine Girlande aus Eisenlauf des Tages Bedeutung fündete, etwas von einem Hause aus großer Zeit. Freilich, man muß, um von dieser Stimmung profitieren zu können, ethische Ideale mibringen. Wer wie der Landrat von Zagow in seiner berühmten Provinzialparlamentsrede zu Merseburg in Lauchstedt nur den Ort sieht, wo Goethe seinen legitimen und illegitimen Vergnügungen nachgegangen ist, wird diese Stimmung und Empfindung nicht verstehen. Natürlich! Es gibt auch Leute mit solchen Mängeln; wir wollen nicht den Stab über sie brechen; schon Goethe hat einmal — als der fgl. preussische Landrat von Zagow noch nicht existierte —, sarkastisch behauptet, daß „gewisse Mängel an uns annehmlich sind und da sie in des Ehegatten und daß es uns unangenehm sein würde, wenn alle Freunde gewisse Eigenschaften ablegten“.

Mit einer ausgezeichneten Konfuzenz hatten die maßgebenden Persönlichkeiten im Vorhabe des Lauchstedter

Theatervereins an dem ursprünglich gesteckten Ziele fest: Durch das sorgfältigste Repertoire ein Spiegelbild klassischer Zeit zu geben: „Der dramatische Weltliteratur, die noch so viel ungenutzte und meist unbekanntes Schätze birgt, muß, wie in Goethes Tagen, die Lauchstedter Bühne offenstehen; diese Werke möglichst flüchtigere zur Anschauung zu bringen, wie es Goethe getan hat oder getan haben würde, soll unser Streben sein.“

Goethes „Iphigenie“ bildete in Max Richards Inszenierung 1908 das würdige Prologbild der damals einsetzenden Renaissance. Noch im selben Jahre folgten Karl Roberts unermessliche Menandros-Aufführungen, die vor einem Parterre deutscher Gelehrten gegeben wurden. Ein Jahr später kamen wieder Goethesche Stücke „Was wir bringen“, das Fragment zu „Ambrosia“ und „Satyros“, an die Reihe und gestern erlangten in drei Opern zum ersten Male die Worte deutscher und italienischer Meister. Es war zugleich eine Subjüngung für die Italianen Pergolesis, dessen 200. Geburtstag die musikalische Welt mit Beginn dieses Jahres — zu feiern vermag. (Mit einigen wenigen Ausnahmen!) Am 1911 wird vielleicht in Lauchstedt „Torquato Tasso“ in effulgender Beleuchtung gegeben; viele glauben — und ich möchte ihnen recht geben — daß das Schauspiel mit der Oper abwechseln müsse; man schlägt vor, an einem Abend „Torquato Tasso“, am zweiten Mozarts „Titus“ zu geben. Dieser Oper gebührt schon deshalb ein Platz in dem Repertoire, weil mit ihr Goethe am 26. Juni 1802 das damalige neue Schauspielhaus in Lauchstedt einweihete. Vielleicht bringt auch der dritte Abend noch eine Ueberführung, indem die Theaterleitung an dem Ufer des Parkteiches Goethes Bald und Wasserdrama „Die Fischerin“ inszeniert, wie es jetzt im Park zu Tiesfurt, anlässlich des Versammlungstages der Goethegesellschaft geschieht.

Herr Professor Albert hat vor einigen Tagen in einem höchstvollen Vortrag die drei Opern analysiert, um die es sich in dieser Besprechung handelt. Die Merkwürdigen Ausführungen waren jedoch der Theaterbesucher ein ausgezeichneter Leisefinder; sie zeigten uns das keine Gewerbe der Tiesfurter Oper in dem Zeitraum von 1782 bis 1811 im Charakter und Reflorit einer Periode, die uns mit kostbaren musikalischen Schätzen gelehrt hat. Es ist also über die Struktur dieser Werke, die nicht nur historisches Interesse haben,

etwas wesentlich Neues heute kaum zu sagen. Nur an ein in möchte ich anknüpfen, was Prof. Albert seinen Erläuterungen vorausgeschickt hat. Albert sagt einleitend: „Zit es nicht fonderbar, die komische Oper in Lauchstedt? Und er antwortet sofort orientierend: „Nein! Auch Goethes Streben ging einer Reformation der Oper.“ Weil das Auftreten dieser Frage von Bedeutung für die Gestaltung des diesjährigen Spielplanes in Lauchstedt sein mußte, will ich hier einleiten, daß Goethe gerade von der Opera buffa eine hohe Meinung hatte, daß seine Wünsche natürlich aber auch noch weiter gingen, indem er (vgl. die Annalen) es als einen Grundfehler des Singfaches anah, daß „der Personen gleichsam eingescherrt, ohne die Möglichkeit eines Chorus, dem Komponisten seine Kunst zu entwickeln und die Zuhörer zu ergötzen, nicht genügend Gelegenheit geben.“ Trotz dieser von Goethe gerügten Schwächen, — die schon sehr bald nach jenem Urteil durch die Schöpfungen Niccolò Piccolinis und anderer beseitigt wurden, hing der Lauchstedter Schauspielersdirektor mit seinem ganzem Herzen an der „Opera buffa“ der Italiener und er wünschte (nach seinem eigenen Geständnis), einmal mit Kaiser ein Werkchen dieser Art aufzuführen zu bringen...

Wie wirklich starke musikalische Wirkungen erzeugt werden können — auch ohne den heute üblichen Orchesterapparat — lehrt „Die Magd als Herrin“, das Intermezzo von Gluck. Raff. Pergolesi, das nach der italienischen Originalfassung überseht und von Herrn. Albert neu bearbeitet worden ist. Die für ein ganz einfaches Orchester geföhrte Oper in 10 Spielern mit dem Embalo — ist, ohne ersichtlicher in niger Melodik. Rhythmisches gracios dom der ersten bis zur letzten Note schwebt dieses Werkchen wie eine Glise im Ladesdunkel an uns vorüber. Man möchte fast aufjauchzen, wenn die schlaftränigste Musik erklingt. Daß man diese Oper jahrelangmal bei uns französisch inszeniert und mit einem Orchester von 80 Mann gab, — auch heute noch in diesem Falle — und dort gibt, — will beinahe barbarisch erscheinen; das ist ein Fehler, den das Orchester auslöst, den man nicht dulden sollte. Wie man auch nicht dulden sollte, daß — Mozart mit großem, statt mit kleinen Orchester gegeben wird. Auch auf die Gefahr hin, daß eine Autorität wie Richard Strauss die Rückkehr zum kleinen Orchester als „neueste Mode“ bezeichnet! Denn, so erzählte Strauß vor einigen Tagen in Garmisch einem Inter-



...wollte, verweigert habe mit der Bemerkung: „Das Telephon ist gelassen, laßt sie nur trampeln.“ Die letztere Bemerkung bezog sich auf die in Geburtswehen liegende Frau, deren Mann insofern politischer Gegner des Pfarrers ist, als er sich zum „Blod“ bekannte. Zur Verhandlung war das halbe Dorf Ersdorf als Zeuge geladen. Der Privatarzt Pfarrer Kirch gab an, daß am 27. Dez. die Hebamme zu ihm gekommen sei und ihn ersucht habe, telephonisch den Doktor herbeizurufen. Das Telephon habe am Sonntag aber nur von 8-9 Uhr morgens und 12-1 Uhr mittags benutzt werden können. Er habe daher der Hebamme den Vorstoß gemacht, einen Radfahrer zum Doktor zu schicken, womit diese auch einverstanden gewesen sei. Er selbst habe mittags noch einmal den Arzt angetelephoniert, der aber nicht zu Hause war. — Der Beflagte Redakteur Feger stellte unter Beweis, daß der Pfarrer schon mehrere Male telephonische Verbindung außer der Dienstzeit bekommen habe, z. B. zur Zeit der Wahlen. Der Pfarrer habe ferner von der Hebamme gewußt, daß die in Geburtswehen liegende Frau schon seit 8 Uhr morgens die schrecklichsten Schmerzen litt. Redakteur Feger behauptet weiter, der von dem Pfarrer abgesandte Radfahrer sei ein Krüppel und habe für den Weg zum Arzte ungewöhnlich lange Zeit brauchen müssen. Als der Radfahrer zum Postverwalter kam, habe dieser ganz erstaunt gefragt, warum er nicht von Ersdorf aus angetelephoniert habe, und hinzugefügt: „Gelt, es war ein „Blod“ Mann.“

In der Beweisaufnahme wird festgestellt, daß Pfarrer Kirch nicht den Versuch gemacht hat, Anschluß an das Amt zu erhalten. Der Postverwalter Scharff befindet sich als Zeuge, daß er die Verbindung auch hergestellt hätte, während das Amt geschlossen war, weil er vermutete, daß es sich um etwas Dringendes handelte. Der Pfarrer habe öfters außer der Telefonzeit angerufen und immer Anschluß bekommen. Das Urteil lautete gegen die beiden angeklagten Redakteure auf die gefällige geringste Geldstrafe von je drei Mark, und zwar wegen formaler Verleumdung. In der Begründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Zeitung zwar nicht den vollen Wahrheitsbeweis erbracht habe, daß der Pfarrer aber durch sein mehrdeutiges Verhalten selbst Anlaß dazu gegeben habe, daß er so beurteilt wurde, wie es in dem Urteil zum Ausdruck gekommen ist.

## Parteinachrichten.

**Der Delegiertentag der fortschrittlichen Volkspartei in Kassel** hat einen Bezirksverband gegründet, der Ruchpfeifen, Waldeck mit Homburg, Witgenstein und Siegen umfaßt. Unterleitungsprofessor Kade in Warburg ist zum Vorsitzenden gewählt.

**Sozialdemokratische Landtagskandidatur.** Die Sozialdemokraten haben als Kandidaten für die Erstwahl am 2. württembergischen Landtagswahlkreises für den Abg. Hieber den sog. Stadtrat Keil aufgestellt.

## Parlamentarisches.

### Die Arbeitspläne des Landtages.

Berlin, 30. Mai.

Wenn auch die Wahlrechtsvorlage nunmehr aus dem Arbeitsplan des Landtages ausgeschieden, so bleibt doch dem König genug, um beide Häuser nicht nur für die laufenden Wochen zu beschäftigen. Da noch eine ganze Reihe von Vorlagen zur Beratung stehen, die unmöglich vor der Ferien erledigt werden können, hat sich der Senatskommission an die Regierung gewandt mit der Bitte, ihr diejenigen Entwürfe

werden. Er ist in die Annalen der Geschichte der Medizin und der Volkswirtschaft mit unaussprechlichen Letztern eingetragen. Die Saat, welche er in reichem Maße gestreut hat, wird aufgehen und mit dazu beitragen, sein Andenken bei dankbaren Nachwelt zu erhalten.

**Weiter wird berichtet:**  
Berlin, 28. Mai. Der Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Gaffka, der Nachfolger Kochs in der Leitung des Berliner Instituts für Infektionskrankheiten, begibt sich nach Baden-Baden, um mit der Gattin des Verstorbenen die nötigen Anordnungen für die Ueberführung der Leiche nach Berlin oder Hamburg zu treffen. Die Nachricht von dem Tode Robert Kochs hat in den Kreisen der Wiener Aerzteschaft große Begeisterung hervorgerufen, obwohl man den Ernst der Erkrankung gerade hier von Anfang an vollkommen erkannt hatte. Sein Zustand war stets ein schmerzlicher, doch äußerte er selbst den Wunsch, zu seiner Erholung nach Baden-Baden zu gehen. Da sein Befinden in der letzten Zeit ein leidlich gutes war, willigten die Aerzte schließlich in die Reise. Er überlebte die Fahrt selbst recht gut, dann aber traten wieder Schwankungen im Befinden ein. Persönlich hat er sich selbst in einigen früher gerichteten Briefen recht befriedigend über seine Reise und seinen Aufenthalt ausgesprochen.

**Wien, 28. Mai.** Die Gesellschaft der Aerzte von Wien hat sofort nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tode Robert Kochs auf dem Gesellschaftshause die Trauerfeier abgehalten. Die Gesellschaft, die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften und andere Wiener medizinische Vereinigungen, deren Ehrenmitglied Koch war, veranstalteten Trauerfeiern.

**Berlin, 30. Mai.** Wie dem „B. T.“ gedruckt wird, ehren die Pariser Zeitungen in langen Artikeln die Verdienste Robert Kochs, den der „Temps“ einen der größten Gelehrten unserer Zeit nennt. Sein Tod bedeute einen Verlust für die Wissenschaft und die Menschheit.

Auch in Italien wird der Tod Robert Kochs allgemein betrauert. Die „Tribuna“ sagt in ihrem Nachruf für den einen der größten Gelehrten der Welt fortwährend: „Das Biogramm d'Italia“ schreibt: Die italienische Wissenschaft hat als voll Gerechtigkeit an dem Schmerz der deutschen Wissenschaft teil. In ähnlicher Weise äußert sich der „Corriere della Sera“ und die anderen italienischen Wäiter.

**Baden-Baden, 29. Mai.** Eine große Zahl von Telephonisten geht fortgesetzt bei Frau Doktor Koch aus allen Teilen der Welt ein. Der Reichsanwalt telegraphierte:

zu bezeichnen, deren Verabschiedung vor Schluß der Session noch dringender erümsucht sei. Die Regierung steht nun auf dem Standpunkt, daß ein Durchdringen der Gesetze zu vermeiden sei. Viel liegt ihr aber an der Durchberatung der Wohnungsgeldnovelle, des Eisenbahn- und Eisenbahngesetzes, des Reichsstaatsbankgesetzes, das vom Abgeordnetenhaus bereits erledigt ist, aber noch der Zustimmung des Herrenhauses bedarf. Ferner sind noch das Reichsstaatsbankgesetz für die Staatsbeamten, das Gesetz über die Feuerlokalitäten und den Kogara, abhänlich als wichtig erklärt worden. An und für sich ist das noch möglich, besonders wenn man sich in den Kommissionsberatungen etwas einmischt. Da diese Materialien aber sehr einschneidende Bestimmungen enthalten, dürfte es trotzdem zu lebhaften und eingehenden Debatten kommen.

Die Kreditgesetze für die Rentengutsgründungen und zum Bau von Arbeiterwohnungen dürften wohl ohne lange Beratung bewilligt werden. Das Abgeordnetenhaus hat trotz der Wahlrechtsvorlage sehr fleißig gearbeitet; dagegen sind die „erlauchten Herren“ ganz bedeutend im Rückstand geblieben. Sie haben zwar oft Gelegenheit genommen, über die allzu vielen Reden des Dreifachparlamentes abfällig zu urteilen. Infolgedessen erhielt das Herrenhaus einige Vorlagen zuerst, nämlich die Entwürfe über die Rheinische Landgemeindeordnung und die osterreichische Wegeordnung, und siehe da, die Herren, die eigentlich nicht zu viel zu tun gehabt haben, haben die Entwürfe noch nicht einmal im Plenum besprochen. Sie ruhen vorläufig noch in den Kommissionen und dürften in dieser Session auch dort ruhen bleiben.

**Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Abg. Luinsky (mit. Hohensta) zum Vorsitzenden, den fortschrittlichen Vertreter für Königsdorf, Götting, zum selbstbetreuten Vorsitzenden gewählt. Die Polen haben den freisinnigen ihren Sitz übertragen. Sehr stark ist in dieser Kommission natürlich Westpreußen vertreten, das an dem Entwurf ein außerordentliches Interesse hat.**

### Deer und Flotte.

#### Der größte deutsche Panzerkreuzer.

Hamburg, 28. Mai. Der größte deutsche Panzerkreuzer, „Von der Tann“ hat seine Probefahrt in See angetreten. Höhere Offiziere und Beamte der offiziellen Abnahmekommission begaben sich an Bord des Kriegsschiffes, das seine Erprobungsfahrt in dem tiefen Wasser an der norwegischen Küste abhalten wird. Von dort aus fährt der Kreuzer nach der Ostsee und wird Sonntag in Kiel eintreffen. Montag dürfte die Abreise durch die Marinbehörde erfolgen.

**Beim Stapellauf des Minierschiffes „Graf Frickhoff“** von der Schiffsbau-Werft am 30. Juni hält der Großherzog von Oldenburg die Taufrede. Die von ihrem Gemahl begleitete Prinzessin Eitel Friedrich, bekanntlich die Tochter des Großherzogs, taufte den Panzer auf den Namen „Oldenburg“. Danach wird für die künftigen Gefe eine Festtafel gehalten.

### Kleine politische Nachrichten.

**Am dem Diner** des italienischen Botschafters zu Ehren des Ministers di San Giuliano gestern abend nahmen teil: die Kaiserin, das Kronprinzenpaar, Prinzessin Vittoria Louisa und außer einer Reihe weiterer Gäste der Reichskanzler und Staatssekretär Frhr. v. Schoen mit Gemahlinnen. Die Kaiserin fuhr vom Schloß Bellevue kommend, im Galamagen bei der Botschaft vor.

**Der frühere Exerziermeister des Kaisers**, der auch die jetzige Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen militärisch unterrichtet und bis zur Pensionierung im Jahre 1896 der Generalinspektionskommission angehörte, Robert Duke, ist, 78 Jahre alt, einem Herzschlag erlegen.

„Beim Hinscheiden Ihres von mir so hochverehrten Gedächtnisses spreche ich Ihnen meine herzlichste Teilnahme aus. Das deutsche Volk verliert in dem Dahingegangenen einen seiner bedeutendsten Söhne, die Menschheit einen unermüdlichen Wohltäter, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.“ — Ferner fanden Kundgebungen statt: Staatsminister v. Delbriick, der Staatssekretär des Reichsfinanzamts in Vertretung von Bindekuil, die Universität Halle, die Direktion Roux und Reichsminister vom Institut Pasteur in Paris, das Kaiserliche Gesundheitsamt, die Universität Leipzig, das Schweizerische Gesundheitsamt, die Gesellschaft der Aerzte in Wien. Oberbürgermeister Kirchner (Berlin) bespachtelte: „Die Berliner Bürgerschaft nimmt, tief erschüttert, herzlichen Anteil an Ihrem Schmerz um den Verlust ihres großen Ehrenbürgers.“

**Baden-Baden, 29. Mai.** Von der Ueberführung der Leiche Kochs nach Hamburg ist Abstand genommen worden. Die Einäscherung findet Montag im hiesigen Krematorium statt.

### Koloman Mikspáth †.

Ein Großer Ungarns ist beimgegangen. Koloman Mikspáth, Realistische Dorsgeschichten haben ihn zuerst berühmt gemacht, haben ihm einen Namen gegeben, der jetzt als erster in der Reihe der ungarischen Schriftsteller stand. In „Der Rauberkisten“ erinnert er wohl etwas an seinen großen Landsmann Göta, aber seine „Sovart iszen Dorisgeschichten“ zeugen für ein eigenes Schaffen.

Mikspáth's Geburtsort ist der 16. Januar 1849. Er stammt aus Szabouca im Komitat Neograd. Juristische Studien und die Bewirtschaftung seines Stammgutes füllten seine Lebenszeit aus, bis er sich anfangs der 70er Jahre in Budapest und Szegedin der journalistischen Tätigkeit zuwandte.

Seine Hauptarbeiten liegen im Gebiete der Erzählung, der humoristisch und politisch-satirischen Skizze. Seine hohe Bedeutung hat er als Novellist erlangt. 1874 erschienen seine Erzählungen. In welcher Folge schrieb er dann bis in die letzte Zeit „Aus dem gekehrten Hause“, „Die guten Vögelchen“, „Intimes aus dem Menschenleben“, „Seltsame Hochzeit“ und vieles andere.

Vor etwa vierzehn Jahren konnte er seinen 60. Geburtstag und sein 40jähriges Schriftstellerjubiläum feiern. Ganz Ungarn feierte mit ihm. In den letzten Tagen wehte er in seinem Wahlbezirk, den er seit 1887 im Reichstage vertrat. Dort zog er sich eine Erkältung zu. Leichte Bronchitis trat ein. Es zeigten sich Spuren einer Nierenvergiftung. Noch begaben die Aerzte keine Besorgnis, als ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende bereitete. — Ganz Ungarn trauert um seinen größten Dichter. R. V.

**Rommt das Jarenpaar nach Darmstadt?**  
Zu diesem Frage- und Antwortspiel meldet der Draht aus Darmstadt: Entgegen der Bittermeldung von einem Besuche des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Darmstadt in diesem Sommer wird der „Darmstädter Zeitung“ von maßgebender Seite mitgeteilt, daß der von den Großherzoglichen Herrschaften in diesem Jahre erhoffte Besuch heute noch nicht in Aussicht gestellt ist. Aufstärkerleutener.

Der Berliner Magistrat hat die Luftballonsteuer bereits der Stadtverordnetenversammlung vorgelegen, mit dem Antrage, sie vom 1. Oktober d. J. ab zu erheben.

**Zur Verzichtnahme auf die Luftballonsteuer.**  
Die Handelskammern im bergischen Lande haben in Elberfeld eine gemeinsame Sitzung zur Besprechung der Reichsvertretungswahlangelegenheiten abgehalten. In den Verhandlungen wurde anerkannt, daß die bisherigen Beschlüsse in der Verbesserung gegenüber der Regierungsvorlage bedeuten. Die Kammern sind aber übereinstimmend der Meinung, daß der Grundgedanke, nur der unverbürgte Verzichtwuchs solle besteuert werden, nicht deutlich genug herausgearbeitet sei, und daß deshalb eine weitere Ausgestaltung der Vorlage notwendig ist.

**Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.**  
Zustaten hat die durch den deutschen Botschafter in Rom übermittelte Einladung zur Beteiligung an der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 offiziell angenommen.

### Hof- und Personalnachrichten.

\* Staatssekretär Freiherr v. Schoen hatte gestern vormittag um 10 Uhr Vortrag beim Kaiser.

## Preussischer Landtag.

### Herrenhaus.

11. Sitzung am Sonnabend, den 28. Mai.

Oberbürgermeister Dr. Jungblod-Münster fordert eine Vollversammlung für Münster.

Ein Antrag des Fürsten zu Salm-Horstmar, zur besseren Ausgestaltung und Ausnutzung der philosophischen Fakultät der Universität Münster in den nächsten Etat erheblichere Mittel einzustellen, wird angenommen.

Generalfeldmarschall Graf v. Haefer tritt wie alljährlich für die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule ein, um die Zeit zwischen der Elementarschule und der Militärschule zu überbrücken.

Kultusminister v. Trotz zu Solz; Gleiches auf dem Gebiet der Fürsorge für unsere aus der Volksschule entlassene Jugend in neuerer Zeit wird gefordert, ist, bleibt doch noch viel zu tun übrig. Prohibitiv Maßnahmen genügen nicht, der Staat muß mit positiven Einrichtungen kommen. Wir befinden uns in eifrigen Erwägungen, um Mittel zur Verfüge zu finden. Zu bestimmten Entschlüssen sind wir noch nicht gelangt.

Stadtdirektor Teamm-Hannover regt die Errichtung eines modernen Kunstmuseums durch die Stadt Berlin an, in dem sich der liberale künstlerische Geist entfalten könnte.

### Oberbürgermeister Dr. Nive-Salle:

Es mag für die Provinz bedauerlich sein, daß die meisten Kunsthöfe in Berlin zusammengetragen sind, aber Berlin ist doch nur einmal die belebteste Stadt nicht nur in Preußen, sondern in Deutschland. Die in Berlin angekauften Kunsthöfe kommen daher allen Bewohnern Berlins zugute. Die Berliner, die arbeitsamen und fleißigsten Leute, nehmen sich auch kaum die Zeit, die Museen zu besuchen.

Graf Hutten-Chapoff gebent des Todes von Robert Koch, der einer der hervorragendsten Forscher gewesen sei und den Ruhm des deutschen Namens durch die Welt getragen habe. (Weißl.) Redner spricht sich weiter gegen eine Trennung des Medizinalwesens vom Unterrichtsministerium aus.

Oberbürgermeister Frankmann-Mühlhausen tritt für die Uebernahme der Kosten der Nahrungsmittelkontrolle durch den Staat ein.

Der Kultusetat wird bewilligt. Die Fortsetzung der Beratung des Etats wird auf Montag 12 1/2 Uhr vertagt. Schluß 1/2 Uhr.

### Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Eich Volkow; für das Feuilleton: Martin Feudtwanger; für den Inseratenteil: Friedrich Endralta; Druck und Verlag von Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.



4771. Eau de Cologne

für die Sportwelt unentbehrlich.

Efrisch und belebt die abgepannten Nerven und behält jedes Mischungsverhältnis. — Beim Kauf achtet man genau auf die ge. w. 4771 auf Blau-Goldenen Etikett.

